Erziehung ist Abbildung durch Ahmung

Überlegungen zu einem vergessenen religionspädagogischen Begriff

von Dirk Kutting

Es gibt Begriffe, die in der Pädagogik gründlich vergessen wurden. Bei manchen denkt man: Wurden sie je gekannt? Aber das mag egal sein, wenn dass, was der Begriff meint, wenigstens praktisch im Schwange ist und sein Gehalt im Erleben und Handeln seinen Platz hat. Für Friedrich Georg Jünger ist das heute vergessene Wort »Ahmung« jedenfalls ein pädagogischer Zentralbegriff: **»Der Bereich der Erziehung umfasst die Abbildung der Ahmung. Ein Pädagoge, der das nicht weiß, weiß nichts.«**

Friedrich Georg Jünger entfaltet den Begriff im Zusammenhang einer Betrachtung der Spiele. Er unterteilt das Spiel in drei Gattungen: Glücksspiele, Geschicklichkeitsspiele und Spiele der Ahmung. Die ersten beiden Gattungen sind selbstverständlich. Uns fällt sofort das Brettspiel »Mensch ärgere dich nicht!« ein, bei welchem der Zufall regiert und das Seilspiel »Teddybär, Teddybär, dreh dich um!«, bei welchem immer neue Generationen von Kindern motorische und rhythmische Fertigkeiten schulen. Bei der dritten Gattung müssen wir überlegen. Jünger verweist als Beispiel auf die Selbstvergessenheit des Mädchens beim Puppenspiel. Für mich war es, wie es sich für einen Jungen gehört, das Spiel mit Matchbox-Autos. Ich konnte mich alleine in die Welt eines erwachsenen Mannes hinein fantasieren, hatte natürlich meine absoluten Lieblingsautos, die immer die bevorzugten Marken des Vaters waren. In meiner Fantasie pflegte ich Umgang mit wirklichen Autos und wirklichen Fahrern, die an wirklichen Rennen teilnahmen; aber was heißt hier Fantasie: alles spielte sich in der Realität meiner kindlichen Welt ab.

Jünger macht darauf aufmerksam, dass es in der Ahmung immer nachahmend-vorahmend zugeht. Das Kind taucht in das Körperschema eines anderen ein, ahmt ihn nach und antizipiert vorahmend eine künftige Rolle oder Aufgabe. Im Spiel wird geahmt, was in ferner Zukunft »Ernst des Lebens« sein möchte. Wir können uns leicht vorstellen, welche Folgen es hat, wenn Kinder keine Rollenbilder, in die sie experimentell und selbstvergessen eintauchen können, mehr vorgestellt und vorgelebt bekommen, weil es keine Rollensicherheit bei den Erwachsenen mehr gibt. Welche Konsequenzen das weiterhin für die Geschlechtsidentität hat, mag sich jeder selbst ausmalen. Wie kann man anderes als Stereotypen, Klischees und billige Konventionen der medialen Welt abbilden, wenn es keine nachahmenswerten Rollenvorbilder, die immer auch deren Geschlechtsidentität ausdrücken, gibt? Wie sagte einmal eine Kollegin: Geschlecht ist das erste Unterscheidungsmerkmal – wenn wir ein Zugabteil betreten, schauen wir als erstes, wer da noch sitzt, Mann oder Frau.

Aber es geht weiter. Ohne Ahmung ist eine Sprachförderung unvorstellbar. Die Aneignung von Sprache beruht auf Ahmung. Auch dies kann nur gelingen, wenn es unmittelbare Begegnung, reden und hören, austauschen, nachfragen, Mut machen, einen Gedanken ausdrücken, erzählen, lachen, singen usw. gibt. Was findet stattdessen statt? Alles Mögliche wird zwischen uns und das Kind gestellt. Ich möchte sie nicht aufzählen, all die Gegenstände unserer medial vermittelten Welt, die wir zwischen uns und das Kind schieben,

[1] Friedrich Georg Jünger, Die Spiele, München (List) 1959, 66 und 11ff

damit wir unsere Ruhe haben. Die dazwischen gestellten Dinge entfernen uns voneinander, sie schieben die Kinder weg von uns. Auch hierbei kann eine wandelnde Ahmung, die in der Auseinandersetzung mit Anderen das Eigene entwickelt, nicht in Gang kommen, auch hier verleiten die dazwischen gestellten Dinge, Stereotypen, Klischees und billige Konventionen zu übernehmen. Es wird nicht nachgeahmt, sondern nachgeäfft, was auch Geschlechtsidentität und Sprachbildung fördert. »Mann, das war so eine geile Performance, in deinem Outfit hast du so einen geilen Arsch!« Wenn Frauen auf eine konsumierbare Ware reduziert werden, hat die Ahmung von Mütterlichkeit auch nur noch als verkrampft lächelndes Gesicht in Heisers Küchenkatalog aus den 50er Jahren Platz.

Die Lösung, die Bildungspolitikern einfällt, ist, den Eltern die Kinder möglichst früh wegzunehmen. Von unseren schlecht ausgebildeten, weil schlecht zu bezahlen sein sollenden Erzieherinnen können die Kinder individuell keine Sprachförderung erwarten. Immerhin haben die Kinder da sich selbst zum Ahmen. Nur dass der Spielkamerad eben kein Erwachsener ist, den man nachahmend-vorahmend in seinem Inneren verdaut. Das beste, was in Krippen noch passieren kann, wäre die Sprachförderung dem Unterricht anzugleichen und mit den Kindern Sprache absichtsvoll zu entwickeln, womit die Chancen der Ahmung gegen Null gefahren würden. Eine Technik würde anstelle der ursprünglichen Fähigkeit zur Ahmung treten. Die Kinder würden noch früher begreifen, dass sie als Mittel zum Zweck betrachtet werden, dass sie eingeordnet werden sollen in einen toten Mechanismus, der unseren gesellschaftlichen Status Quo im globalen Wettbewerb erhalten soll. Nicht die Ahmung als Chance zum Eigenen, die Erneuerung fördern könnte, wird gesucht. Oder eben einfach ermöglicht, weil da Menschen sind, die sich für Kinder interessieren und sie mögen.

Wir verhindern die Neigung zur Ahmung, wenn wir Erziehungstechniken einsetzen. Jünger wusste: Wer etwas anerzieht, der erzieht nicht![2]

Die Ahmung greift schon in den ersten unmittelbaren Begegnungen des Menschseins. Also noch einmal: »Der Bereich der Erziehung umfasst die Abbildung der Ahmung. Ein Pädagoge, der das nicht weiß, weiß nichts.« Wir wissen heute nichts mehr, wenn wir dem Säugling eine Decke auf den Boden legen und über ihn einen Himmel aus klimperndem Kram stellen: »Für fitte und quietschvergnügte Babys. Greifen, sehen, hören und fühlen ... Hier trainiert Baby alle Sinne und hat viel Spaß dabei. Die bunten Elemente animieren zum Spielen und ein kleiner Hampelmann klingelt lustig mit seinen Glöckchen.«[3] Wie heißt das Ensemble, das uns hier angeboten wird? »Spiel-Center«! Was lernen wir? Ein fittes Baby muss trainieren und zum Spielen durch Gegenstände animiert werden! Was braucht das Baby? Eine anregende Lernumgebung! Das haben die Neurophysiologen uns gesagt, verschwiegen haben sie aber, weil sie es nicht wissen, dass wir das Kind damit aus der Ahmung nehmen. Wir bieten nicht *uns* zur Ahmung, lassen nicht *unsere Miene, unsere Züge, unser Antlitz* studieren. Schleiermacher wusste es schon (oder noch?) 1826, als er in seiner Vorlesung zur Erziehungskunst die ethische Struktur des Stillens erläutert. Die ethische Struktur des Stillens hat etwas mit dem rechten Augenblick, im wörtlichen Sinne, zu tun. Mit dem hungrigen Kind lässt sich ebenso wenig schäkern, wie das satte Kind Nahrung will.

»Die Befriedigung des Bedürfnisses erscheint in dem Kinde als rein Animalisches; nach dieser Befriedigung aber in dem Zustande des Wohlbefindens, wo Mutter und Kind in ein solches Spiel geraten, bemerken wir in dem Kinde das rein Menschliche zuerst, das Auge tritt da hervor, worin sich das Geistige immer zuerst offenbart. Wird hier nicht rein naturgemäß gehandelt, so wird auch die erste Basis der Entwicklung des Bewusstseins schwankend. Wird das Kind zu lange im Zustande des Bedürfnisses gelassen, so bekommt die Unlust eine Heftigkeit, die sich noch in den Akt der Befriedigung fortsetzt. Ebenso wenn man das Kind zur Befriedigung lockt, ohne dass ein Bedürfnis da ist: man geht dann über das Natürliche hinaus; es kann, weil keine Befriedigung erfolgt ist, auch nicht ein Zustand eintreten, der für die Entwicklung des Geistigen geschickt wäre. Beides muss auf den Charakter des Kindes einwirken, und es ist klar, dass dieser Punkt gar nicht bloß zum Physischen gehört; die rechte Art, das Bedürfnis der Ernährung zu befriedigen ist die erste Basis aller geistigen Entwicklung, und daher von hoher Wichtigkeit.«[4]

Diesen leiblichen Ursprung des Geistigen kann Paul Gerhard unübertroffen ausdrücken: »Dein Mund hat mich gelabet / mit Milch und süßer Kost, / dein Geist hat mich begabet / mit mancher Himmelslust.«[5] Natürlich ist hier nicht die nährende Muttermilch gemeint, sondern das Wort Gottes, aber diese Realität ist dem innigen Ahmungsurbild mütterlicher Zuwendung entnommen. So kann denn auch Friedrich Georg Jünger in seiner Betrachtung über das Spiel der Ahmung zu dem Schluss kommen: »Das Verhältnis des Kindes zu Vater und Mutter ist, weil es auf Liebe und völligem Vertrauen beruht, an sich religiös. (...) Neigung kann nie ohne Bild, nie ohne Abbilden entstehen. Das Abbilden der Neigung kann dem Kind auch nicht anerzogen werden. Wer etwas anerzieht, der erzieht nicht, sondern hindert die eigene Bewegung des Kindes. Das Kernstück und der Prüfstein der Erziehung sind, dass dem Kind ein reines, ungestörtes Abbilden der Ahmung ermöglicht wird.«[6]

Merken wir überhaupt noch, wenn wir über Kinderkrippenplätze sprechen, dass wir das Gemüt des Kindes schwankend machen, wenn es einzig darum geht, ob es genug Abschiebeplätze für Kleinstkinder gibt?

Merken wir überhaupt, dass es ein nicht gutzumachender Verlust ist, wenn wir den Kindern den wichtigsten Gegenstand zu Ahmung viel zu früh versagen: uns selbst?

Dirk Kutting ist Schulpfarrer und Schulseelsorger am Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz.

---

2 ebd., 69

3 aus: Kidoh, spielen und lernen, März 2011, 140

4 Friedrich Schleiermacher, Texte zur Pädagogik, Bd. 2, Hg. v. M. Winkler und J. Brachmann, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2000, 199f

5 Vgl.: O Haupt voll Blut und Wunden, Strophe 5, Evangelisches Gesangbuch EG 85

6 Jünger, a.a.O., 68f